

Die drei Arten spagyrischer Pflanzenessenzen

- Phyto-Essenzen
- Aroma-Essenzen
- Homöo-Essenzen

Eine wichtige Grundlage der Spagyrik ist die Theorie der „drei philosophischen Prinzipien“. Dabei handelt es sich um eine sehr alte, naturphilosophische und mystische Anschauung, die in der Alchemie immer eine wichtige Rolle spielte. Ihre Ursprünge liegen in der persischen Mystik. Für die heutige Spagyrik wurden diese Prinzipien von Paracelsus neu beschrieben und in Verbindung mit der traditionellen Elementenlehre gebracht.

Den vier Grundelementen Feuer, Erde, Luft und Wasser steht als „fünftes Element“ der Äther – die Quintessenz – gegenüber. Der Äther ist ein übergeordnetes Element, das die vier anderen lenkt und dirigiert. Bildhaft verhalten sich Elemente und Äther wie die Marionettenpuppe zum Marionettenspieler. Ohne Verbindung zum Puppenspieler kann eine Marionette nicht „zum Leben erweckt werden“. Paracelsus drückt dies so aus:

„Ohne die Quintessenz sind die Elemente ohne Kraft und können keiner Krankheit widerstehen.“

In der Spagyrik spricht man dem Äther eine dreifache Wirkkraft zu, d.h., im Äther gibt es drei unterschiedliche Wirkqualitäten. Somit besitzt die Quintessenz - der Äther - eine dreifache Ausprägung. Traditionell wird dies mit den „drei philosophischen Prinzipien“ in Verbindung gebracht, die man **Sal**, **Sulfur** und **Mercurius** nennt. Sie sind die bewirkenden Kräfte im Äther. Wenn man nun über die Ätherebene auf die Elemente einwirken will, dann spielen die drei Prinzipien eine entscheidende Rolle. Daher treten in der Spagyrik diese Prinzipien auch in den Vordergrund, wenn es darum geht, ein Elementungleichgewicht zu regulieren.

So wie alles materiell Fassbare von den vier Elementen geprägt wird, so geben sich auch die drei philosophischen Prinzipien an besonderen Eigenschaften zu erkennen. Das Sal-Prinzip hat fixierende, materialisierende und formgebende Qualitäten, vermittelt also den Elementen die Energie, etwas in eine bestimmte Form zu bringen. Das Sulfur-Prinzip steht für das Individuelle, das Charakteristische, das Wesenhafte schlechthin. Es hat eine Verbindung mit der „Seele“ einer Sache oder eines Wesens. Dieses Prinzip vermittelt den vier Elementen somit die Energie einer zentralen Idee, einer individuellen Persönlichkeit, die sich in der Welt der Materie zeigen will. Schließlich werden dem Mercurius-Prinzip belebende, inspirierende und geistige Qualitäten zugeordnet. Durch dieses Prinzip kann etwas Geschaffenes in der materiellen Welt eine Wirksamkeit erreichen und in Kontakt zur

Umwelt treten. Das Mercurius-Prinzip vermittelt den Elementen daher die Energie der Belebung und des kommunikativen Austausches.

Das Wirken von Sal, Sulfur und Mercurius ist überall in der Welt zu beobachten. Alles trägt diese Grundprinzipien in sich, gleich ob Mineral, Pflanze, Tier oder Mensch. Überall trifft man auf sogenannte Prinzipienträger oder Repräsentanten der Prinzipien. An ihnen ist das Wirken der dahinter stehenden Qualität deutlich erkennbar.

So sind die Begriffe Sal, Sulfur und Mercurius ebenfalls Hinweise auf solche Repräsentanten:

Die Bezeichnung „Sal“ kommt von „Salz“, da im Salz die Grundidee dieses Prinzips deutlich hervortritt. „Sulfur“ heißt „Schwefel“, weil der Schwefel deutlich das Grundwesen dieses Prinzips wiedergibt. Und „Mercurius“ kommt von „Quecksilber“, da dieses chemische Element deutliche Hinweise auf die Qualitäten des Prinzips gibt.

Entsprechende Repräsentanten finden sich auch beim Menschen. So steht der materielle Körper für das Sal-Prinzip, die unsterbliche Seele für das Sulfur-Prinzip und der Geist in Form von Psyche und Intellekt für das Mercurius-Prinzip. Bei den Pflanzen ordnet die Spagyrik die Mineralsalze einer Pflanze dem Sal-Prinzip zu, die ätherischen Öle zeigen das Sulfur-Prinzip an und Kohlenhydrate stehen für das Mercurius-Prinzip.

Die drei philosophischen Prinzipien haben nicht nur eine wichtige Bedeutung für das Verständnis der theoretischen Hintergründe der Spagyrik. Auch die speziellen Wirkeigenschaften der Essenzen spiegeln die Prinzipien von Sal, Sulfur und Mercurius, d.h., das Wirkprofil oder Arzneibild jeder Essenz lässt sich auf dem Wege der Analogie einem oder mehreren der philosophischen Prinzipien zuordnen.

1. Die „Phyto-Essenzen“ - Essenzen mit Bezug zur Heilpflanzenkunde

Viele der in der Spagyrik verwendeten Pflanzen kommen aus der traditionellen Heilpflanzenkunde, der Phytotherapie. Als Essenz zeigen sie ähnliche Wirkeigenschaften wie die phytotherapeutischen Zubereitungen und werden deshalb bei den entsprechenden Krankheitsbildern eingesetzt. Dieser Wirkaspekt entspricht der materiellen Ebene, da Heilpflanzen als Tee, Tinktur oder Extrakt durch chemische Inhaltsstoffe wirksam sind. Die Reaktionsebene dieser „Phyto-Essenzen“ ist somit der materielle Körper. Das entsprechende philosophische Prinzip, über das sie hauptsächlich wirksam sind, ist das Sal-Prinzip. „Phyto-Essenzen“ haben in erster Linie die Aufgabe, Impulse für einen gesunden Aufbau und eine optimale Funktion des Körpers zu geben.

2. Die „Aroma-Essenzen“ - Essenzen mit Bezug zur Aromatherapie

Essenzen aus Pflanzen mit hohem Anteil an ätherischen Ölen bilden eine eigene Gruppe innerhalb der Essenzen mit phytotherapeutischem Wirkaspekt. Auch die ätherischen Öle gehören zu den substanziellen Inhaltsstoffen von Heilpflanzen, haben aber in der spagyrischen Zuordnung einen eigenen Bezug. Sie sind die Repräsentanten des Sulfur-Prinzips, zeigen also das Individuelle und Persönliche einer Pflanze an. Entsprechend wirken sie in der Anwendung in erster Linie über das Sulfur-Prinzip im Menschen, seinen individuellen Wesenskern also. Wegen ihres Gehalts an ätherischen Ölen sind diese Essenzen mit den Heilwirkungen verwandt, die man aus der Aromatherapie kennt. „Aroma-Essenzen“ haben in erster Linie die Aufgabe, dem eigenen Wesen des Menschen zu helfen, sich frei und ungehindert entfalten zu können.

3. Die „Homöo-Essenzen“ - Essenzen mit Bezug zur Homöopathie

Nachdem zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehrere hundert spagyrische Pflanzenessenzen zur therapeutischen Arbeit bereitstanden, haben sich auch Homöopathen mit diesen Mitteln befasst. Sie stellten fest, dass Pflanzen, die in der Homöopathie benutzt werden, auch in Form einer spagyrischen Aufbereitung wirksam sind. Mit anderen Worten können solche Essenzen nach ähnlichen Kriterien eingesetzt werden wie homöopathische Potenzen. Obwohl manche Spagyriker diesem Vorgehen aus theoretischen Überlegungen heraus skeptisch gegenüberstanden, haben sich doch in der Praxis eindeutige Belege dafür ergeben, dass dieser Weg erfolgversprechend ist. Die analoge Ebene ist das Mercurius-Prinzip. Es ist von allen drei Prinzipien das geistigste und immateriellste. Das spricht eindeutig für die Zuordnung zum homöopathischen Wirkprinzip, da in der Homöopathie ja keine Substanzen wirksam sind, sondern nichtmaterielle Schwingungen, Energien oder Informationen (gleich wie man dies auch ausdrücken mag), die nach dem homöopathischen Ähnlichkeitsprinzip ausgewählt werden. „Homöo-Essenzen“ haben in erster Linie die Aufgabe, das Fühlen und Denken des Menschen so zu regulieren, dass sie einer gesunden und ungehinderten Lebensentfaltung dienlich sind.

Jede spagyrische Essenz, gleich welcher Gruppe sie zuzuordnen ist, trägt aber ein ganzheitliches Wirkprofil in sich, da eine jede von ihnen die Repräsentanten aller drei Prinzipien in sich trägt. Beispielsweise wirken auch „Phyto-Essenzen“ auf den Wesenskern sowie auf Fühlen und Denken. Nur stehen bei diesen Essenzen die Wirkungen auf die körperliche Ebene im Vordergrund.

Die meisten spagyrischen Pflanzenessenzen gehören zu mehr als einer Gruppe. So sind alle „Aroma-Essenzen“ gleichzeitig auch phytotherapeutisch wirksam und zählen damit auch zu den „Phyto-Essenzen“.